

Still alive!

Bis hierher vielen Dank

Es war ziemlich lustig an dieser Revivalsause im Roxy. Bei ein paar hunderttausend Grad briet ich auf der Tanzfläche, schüttelte im Takt von Oli Stumm ein wenig vor mich hin und glotzte neugierig in die Runde. Still alive! Du auch da! Andere Überlebende zu sehen, das erzeugt stets ein Gefühl der Verbundenheit. Ganz egal, welchen Sturm man überlebt hat. Im Roxy trafen sich noch einmal die überlebenden Herumlungerprofis, Nachttiere und Gierhälse, die Rausch-Rabauken und Krawallschachteln des 80er-Nachtlebens. Die gewölbten Bäuche und gelichteten Haaransätze, die verfältelte Haut und verfetten Konterfeis kompensieren wir mit der Gewissheit: Wir haben's geschafft. Bis hierher vielen Dank.

Denn der Gefahren sind viele. Ungern denkt man an den stilistisch grösstmöglichen Fauxpas, den Exitus per Rock'n'Roll-Tod, den Kokser-Herzkaspar, den Hendrix'schen womit-hab-ich-das-verdient?-Abgang, den finalen Erlösungsschuss, den Verlierer-Tod. Und schrecklich ist das langsame Verlöschen in kreuzbrauer Biederkeit, die Absage an jedweden Exzess, die Selbsteinkerkerung im Privaten, das Valium als Befindlichkeitsleitstern, das Unterzeichnen der Kapitulationsurkunde.

Allein, das muss nicht sein. Kraft meines Amtes als Survival-Senior und Ratgeberonkel heisst mein kleines Taschenbrevier für

erfolgreiches Überleben: Nur Vodka. Irgendwann das Rauchen aufgeben, was den Kater merklich dämpft. Gegen Aua! statt Alka Seltzer besser Advil einwerfen. Vorsicht mit Pulvern. Kein Heroin (Wen's nach einem Verlangsamungs-Sniff verlangt, der hat ein Pulverproblem.)

Das grosse Haemmerli-Survival-Kompendium verschriebe sich dann mehr der langen Dauer, hätte Ratgeberkapitel wie „Karriere & Geldzufuhr nicht vergessen“, „In Würde älter werden“, gefolgt von „In Würde Eltern werden“ sowie die zentrale Anleitung „Schöner Leben mit Rhythmus und Dramaturgie.“ Statistisch gesehen sind wir ja noch ziemlich lange unterwegs, bevor Freund Hein uns heimholt. Die Gelüste, die den ganz jungen Menschen steuern, der Wille zum Rausch, zum Orgasmus, der Wille zu Lärm und Ekstase, ganz verschwinden sie nie. Aber zur langfristigen Sicherung einer geglückten Existenz braucht es dann sturmerprobte Rezepte für den Dauerbrenner Liebe, Sex und Verpartnerung, es braucht anständige Kost und Logis, etwas, was einen morgens oder mittags aufstehen lässt, und es braucht ein wenig Augenmerk fürs Gemeinwesen und das Politische.

Das Politische nämlich entscheidet darüber, ob Bars und Shops offen oder geschlossen sind, ob man für den Joint von der

Thomas Haemmerli

Polizei drangsaliert wird, ob die eigenen Schreihäse in einer Krippe abgegeben werden können, oder ob ein schwules Paar überhaupt als Paar anerkannt wird. Es ist ja ein Jammer, dass derlei als ernsthafte Fragen überhaupt noch ansteht. Aber justament ob ein Schwuler im Spital vorgelassen wird, wenn sein Liebster schwer verunglückt, das entscheiden wir, souveräne Zürcher Stimmbürger, am 22. September.

Aber justament ob ein Schwuler im Spital vorgelassen wird, wenn sein Liebster schwer verunglückt, das entscheiden wir, ...

Dann kommt im Kanton eine Vorlage aufs Tapet, mit der homosexuelle Partnerschaften rechtlich anerkannt werden sollen. Kommt diese schwule „Ehe light“ in Zürich durch, dann gibt's einen Vorstoss beim Bund, fällt die Vorlage durch, dann ist das Thema die nächsten zehn Jahre gestorben. Die Gelegenheit ist günstig. Das Meinungsklima ist liberal, der Boulevard wohlwollend und Blocher poltert zur Zeit an einer anderen Front. Das muss aber nicht immer so bleiben.

Einen Vorgeschmack, mit welchem Meinungsterror christliche Ayatollahs gegen alles vorgehen, was nicht genau auf Gottes einzig wahrer Linie ist, hat uns die Abtreibungsdebatte beschert. In den USA hat der stockchristliche Justizminister jüngst eine Justizia-Statue verhüllen lassen, weil barbusige Statuen „pfui“ seien. Und Kunst, die schwul oder nackt oder sonst wie frivol ist, fliegt in den USA aus Museen und Sammlungen.

Ein halbwegs erträgliches politisches und soziales Klima gehört zum Survival-Kit des Grosstadtmenchen. Und ist – Gott sei's geklagt – nicht ganz selbstverständlich.

Zu den grossen Zeiten des Roxy war auch die Schweiz politisch und klimatisch fürchterlich. Der Staat bespitzelte fleissig seine freche-

ren Bürger, der Boulevard hetzte gegen Tamilen, die Armee war eine zentrale Säule des Staates und Kritik Nestbeschmutzung, ja Vaterlandsverrat. In Zürich verbot der Kantonsarzt die sauberen Fixen für Junkies und die Präsidialabteilung lernte gerade mühsam, dass Popkultur nicht a priori böse ist. Dass das Roxy so voll war, lag nicht zuletzt am restriktiven Gastgewerbegesetz, denn wer es dort nicht rein schaffte, musste in die Splendid oder die Helveti. Es war grässlich.

Und so nett es war, wieder einmal richtig eng zu stehen und unter Veteranen zu schwitzen, so schön ist es auch, zwanzig Jahre weiter zu sein.

Einfache Abstimmungsinfos per Mail: Anmelden bei www.votez.ch. Dort findet sich auch eine Anleitung für Erststimmer

5. September: Vote-in fürs Partnerschaftsgesetz in der Toni-Molkerei (Stimmunterlagen ausfüllen und mitbringen!)

22. September: Kanton Zürich: **Ja zum Partnerschaftsgesetz** Bund: **Ja zum Gegenentwurf – Gold für AHV, Kantone und Stiftung**